

**Nekr  
B  
154**

Nekr. B 154

*Worte der Erinnerung*

*an*

*Herrn*

*Arthur Bally-  
Herzog*

*von Schönemoerd*

*geboren 16. Dezember 1849*

*gestorben 31. Dezember 1912*

*gesprochen bei seiner Beerdigung*

*am 3. Januar 1913.*

G 7440  
Dr. J. Fug  
Zellikon





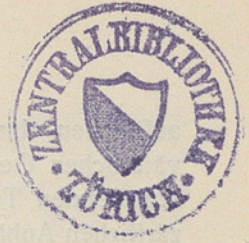












## ANSPRACHE

im Krematorium Aarau

von Herrn Pfr. Dr. Zinsli.

Wie soll ich Worte finden, die Gefühle zu deuten und auszusprechen, die in dieser leidvollen Stunde Eure Herzen im Tiefsten bewegen. Wenn ein Mensch stirbt, von dem so mächtige Wirkungen in weiteste Kreise gedungen, dessen Lebenswerk so Vielen zum Glück und Segen geworden; wenn Einer dahingeht, wie der Verewigte, bei dem sich Stellung und Wirken, Gaben des Geistes und des Herzens vereinigen, ihm die ungeteilteste und innigste Achtung und Liebe einer grossen Gemeinde, ja eines ganzen Landes zu sichern, da mag sich auch der Fernerstehende von dem Trauerfalle schmerzlicher und tiefer als gewöhnlich berührt fühlen, mag in aufrichtigem Leide, in herzlichster Trauer den schweren Verlust ermessen, den der Tod des edlen Menschenfreundes für die gesamte Bevölkerung bedeutet. Aber was wollen solche Empfindungen besagen, mögen sie noch so wahr und echt sein, gegen die Tiefe des Schmerzes, der Euch beseelen muss, denen der Verewigte Gatte, Vater, Bruder und naher Anverwandter gewesen ist! Was er Euch als solcher gewesen ist, wie schwer der Verlust ist, der Euch betrifft, das vermöget Ihr allein zu ermessen und zu würdigen. Nur die Gattin, die in ihm den langjährigen treu und innigst verbundenen Lebensgefährten beweint, weiss um die ganze Herzlichkeit und Zartheit, die ganze Ritterlichkeit und Schönheit der Liebe, deren sein edles Gemüt fähig war. Nur die Kinder, die allezeit mit liebender Ehrfurcht und dankbarem Vertrauen zu dem gütigen Vater



aufblicken durften, konnten den ganzen Reichtum seiner väterlichen Gefühle, die Unermüdlichkeit seiner sorgenden, erziehenden Teilnahme und Tätigkeit erfahren, und in der zärtlichen Anhänglichkeit, in der Grossvater und Enkel einander zugetan waren, mochte ihnen ein Bild ihrer eigenen Kindheit stets wieder lebendig vor der Seele stehen. Nur die eigenen Angehörigen, die Verwandten und Freunde des Verewigten, die Menschen, die sich seines liebenswürdigen Umganges stetig erfreuen durften, und die mit seinem Charakter und Wesen, seiner Berufsarbeit und seiner öffentlichen Tätigkeit völlig vertraut waren, nur sie vermögen alle schönen, freundlichen Züge seines geistigen Bildes in der vollkommenen Übereinstimmung zusammenzufassen, die seine Erscheinung kennzeichnete: den männlichen Ernst, den doch ein sonniger Humor umspielte, die oft streng anmutende Entschiedenheit und Entschlossenheit, die doch gemildert wurde durch grosse, natürliche Herzensgüte, — den klaren Kopf und das warme Herz, — den Familienvater und den Freund, den Geschäftsmann und Politiker, den Bürger und Volksmann, den Christen, den Wohltäter und Menschenfreund. Viele haben ja die tiefgehenden Spuren seiner Wirksamkeit im eigenen Leben erfahren, — es ist keiner im Lande, der sie nicht kannte, — aber nur seine Vertrauten kennen wohl die ganze Grösse des Lebenswerkes, das der Verstorbene vollbracht hat, den ganzen Umfang und den ganzen Wert so vielgestaltiger Tätigkeit, die er gerne im Stillen übte, ohne viel Aufhebens und Wesens zu machen, besonders wenn es sich um ein Werk opferwilliger Gemeinnützigkeit, wohlthätiger Nächstenliebe handelte.

Ihr, seine Angehörigen, durftet den ganzen reichen Segen zu allererst und allermeist erkennen und erfahren, den Gott auf das Leben des Verewigten gelegt hat, und der von ihm ausgeflossen ist auf seine Mitmenschen, wie ein mächtiger Strom des Edlen und Guten, der Liebe und Menschenfreundlichkeit.

Und darum muss auch Euer Schmerz am grössten, Euer Leid am tiefsten sein, liebe Leidtragende, da das nun alles nicht mehr sein soll, da Ihr von nun an Euren innigst geliebten Gatten, Vater und Bruder missen sollt, da er aus



Eurer Mitte hinweggenommen ist nach schmerzlich leidvollen Tagen, doch wieder so rasch und unvermutet, dass Ihr es noch kaum glauben und fassen könnt. Wie ein schwerer Traum mag diese letzte Zeit auf Eurer Seele lasten. Da die Menschen sich rüsteten auf das Kommen des Herrn, da ward Euer Vater aufs schmerzenseiche Krankenlager geworfen; da die Freude des Weihnachtsfestes aus allen Häusern und Hütten klang und sang, da hat er in bänglichem, schwerem Kampfe mit dem Tode gerungen, und der letzte Tag des Jahres sollte der letzte seines Lebens sein. Ja, es ist leider nicht nur ein schwerer Traum, sondern unwiderriefliche Wirklichkeit: Euer lieber Gatte, Vater und Bruder ist nicht mehr! Euer tiefer Schmerz und unnennbares Weh hat seinen guten Grund und sein volles Recht!

Aber auch im tiefsten Leide wird es Euch an Trost und Aufrichtung nicht fehlen, soll Euch Friede und Versöhnung wieder ins Herz gegeben werden. Ihr erkennet: Es ist der Herr! Sein unerforschlicher Ratschluss hat es also gefügt. Und Seinem heiligen Willen wollet Ihr Euch mit kindlicher Ergebung unterwerfen. Dann werdet Ihr auch in der schweren Prüfung die Hand des Gottes erkennen, der Euch mit dem Verstorbenen so viel Gutes gegeben, der ihn auch so reich gesegnet hat vor vielen andern Menschen. Ihr werdet es erfahren, dass Gott, indem er den Verewigten von dieser Erde abrief, Euch Euren Vater nicht nehmen wollte, dass Ihr seiner in Gott gewiss und sicher bleiben dürft, dass sein verklärter Geist in unverlierbarer Gemeinschaft mit Euch stehen wird. Sein Herz, seine Seele ist Euer unvergänglicher Besitz; so ganz ist sein Sinn und Wesen mit dem Eurigen eins geworden, dass er Euch in jedem Augenblicke Eures Lebens lebendig gegenwärtig bleibt, auch wenn er leiblich Euch entrückt ist. Ihr werdet seine liebe Gestalt stets vor Eurem geistigen Auge sehen; Ihr werdet geistige Zwiesprache mit ihm halten, wenn irgend ein Anliegen an Euch herantritt, da Ihr seinen Rat und seine Weisung hören möchtet, Ihr werdet Euch glücklich fühlen in der frommen Pflege all der seligen Erinnerungen, die Euch mit dem Vater verbinden können. Gerade in diesen Schmerzentagen wird Euch tröstlich sein



die dankbare Erinnerung an so manchen schönen und freundlichen Zug aus seinem Leben, an so manches liebe Wort, so manche gute Tat, an so manchen Beweis seiner selbstlosen Hingebing, und seines grossherzigen Edelmutcs. Und Ihr werdet Euch geloben die geistige Gemeinschaft mit Eurem Vater auch dadurch aufrecht zu erhalten, dass Ihr mit neuem Eifer dem Beispiel und Vorbilde nachfolgt, das er Euch gelassen; dass Ihr seinen Sinn und Geist auch im eigenen Leben bewährt und als ein teures Erbe weitertraget, dass Ihr das Lebenswerk des Guten, das er getan, als sein heiligstes Vermächtnis pflcget und bauet. Machet auch Ihr wahr, so viel an Euch liegt, was Ihr im eigenen Vaterhause als Wahrheit an Eurem Vater erfahren durftet: die Stätte, die ein guter Mensch betrat, die bleibt geweiht für alle Zeiten! Euch ist die Stätte, da der Verstorbene weilte, geweiht und gesegnet! Machet auch Ihr die Stätten Eures Weilens und Wirkens zu Segensstätten für Viele. Es ist ein edler und süsser Trost im eigenen Leide, andere zu trösten, Leid und Kummer zu stillen. Ihr wisst, wie viele schwere und schwerste Prüfungen auch der Verewigte in seinem Leben durchzumachen hatte, er hat sie überwunden durch stille Geduld und standhaften Glauben, durch rastlos tätige Liebe und Hingebing an den Dienst seiner Mitmenschen. So fasset denn auch Ihr Eure Seelen in Geduld, helfet und traget einander in den Tagen des Leides durch selbstlos tätige und dienende Liebe, lenket Eure Sinne und Gedanken vom eigenen Leide hin auf das Leiden aller Menschen. Dann werdet Ihr den im Geiste wiederfinden, den Ihr leiblich verloren habt, Ihr werdet ihn finden in der seligen Vereinigung mit Gott, dem Gott alles Trostes und Friedens, dem Vater der Liebe.



## ANSPRACHE

bei der Trauerfeier in der Stiftskirche Schönenwerd

von Herrn Pfr. Dr. Zinsli.

---

Am letzten Tage des alten Jahres ist unsere Gemeinde von einem Verluste betroffen worden, wie er schwerer und schmerzlicher uns kaum hätte treffen können; um die Mittagsstunde verbreitete sich die traurige, überall mit grösstem Schmerze aufgenommene Kunde: Arthur Bally ist nicht mehr, das eine Haupt des gewaltigen Geschäftes, der Vater nicht nur seiner eigenen Familiengemeinschaft, sondern auch seiner Arbeiterschaft, der edle Freund und Wohltäter der Armen, der Förderer aller sozialen Hilfswerke und gemeinnützigen Bestrebungen, er weilt nicht mehr unter den Lebenden. Als er um die Mitte des vorigen Monats erkrankte, da vernahm man das mit allgemeiner Betrübnis, hoffte aber, seine gesunde und rüstige Natur werde die Krankheit bald überstehen. Als der Zustand ernster wurde und der Kranke wochenlang zwischen Tod und Leben schwebte, da stiegen aus unser aller Herzen heisse, flehentliche Gebete zu Gott empor um seine Erhaltung und Genesung, und als es nach Gottes unerforschlichem Rat und Wollen anders ausging, und der Tod den edlen Dulder von schwerem Leiden erlöste, da kam dieses Ende doch wohl den meisten unerwartet rasch. Manch einer vermochte es kaum zu fassen, dass dieser Mann, der noch vor kurzem so frisch und munter unter uns verkehrt hatte, dessen freundlicher Ernst und gewinnendes Lächeln, dessen schlichte Leutseligkeit und herzliche Teilnahme an allen menschlichen Angelegenheiten, noch so lebendig und klar uns gegenwärtig schien, nicht mehr sein



sollte. Man glaubte, man müsste noch da und dort seiner kräftigen und beweglichen Gestalt begegnen, müsste sein ehrwürdiges Antlitz mit dem sinnenden Auge sehen, müsste seine gütige Stimme hören, seine klugen Räte, seine wohlwogenen Urteile über Menschen und Dinge vernehmen. Sein klarer Geist, sein warmes Herz, sein wohlausgeglichenes Innenleben war so recht dazu angetan ihn jedem hochachtbar, ja lieb und teuer zu machen, der ihn einmal kennen gelernt. Und wie er sein Volk verstand und kannte durch und durch, so kannte sein Volk auch ihn, verstand, verehrte, liebte ihn, war ihm zugetan mit allen Fasern des Herzens, war mit ihm verbunden durch ein festes, unauflösliches Band geistiger Gemeinschaft. Aus dem Trauerhause gingen mir folgende Worte zu, das Leben des Dahingegangenen näher beschreibend.

Arthur Bally wurde geboren am 16. Dezember 1849 als Sohn des um die Einführung und Entwicklung der Schuhindustrie Schönenwerds hochverdienten Herrn Karl Franz Bally von Schönenwerd, und der Cäcilie Bally, geborene Rychner von Aarau. Unter der Leitung des weit-sichtigen, aber gegen Andere, wie gegen sich selbst gleich strengen Vaters und unter der liebevollen Erziehung einer ausgezeichneten Mutter, konnte sich der Knabe im Vereine mit seinem einzigen Bruder doch in voller Freiheit und im frohen Genusse der ihn umgebenden schönen Natur, entwickeln. Die Eltern waren bestrebt, ihren Söhnen eine gründliche Schulbildung zu teil werden zu lassen, die sie teils an der Gemeindeschule Schönenwerd, teils an der Bezirksschule und an der Kantonsschule in Aarau erwerben konnten. Gleich nach Austritt aus der dritten Klasse Gewerbeschule im April 1867 trat Arthur Bally in die Elastic-Weberei Schönenwerd ein, der er zuerst als Lehrling, dann als technischer Leiter angehörte. Nach andert-halbjährigem Aufenthalt in einem Bankhause in Genf siedelte er sodann im Januar 1871 für 15 Monate nach Montevideo über, um das daselbst im Mai 1870 neugegründete Zweig-geschäft des Hauses aus eigener Anschauung kennen zu lernen, und in der Organisation dieser Filiale behülflich zu sein. In die Schweiz zurückgekehrt, behielt er die Kontrolle



und die Oberaufsicht über das südamerikanische Geschäft bei, das sich 1874 um die Filiale Buenos-Ayres vergrössert hatte, und als der transatlantische Teil des Hauptgeschäftes in die Aktiengesellschaft „Societad Bally Limitada“ umgewandelt worden war, stand er derselben bis zu seinem Tode als Präsident vor.

Im Hauptgeschäfte selbst behielt Arthur Bally die technische Leitung der Elastic-Weberei auch noch bei, als nach dem Rücktritte des Vaters vom Geschäfte im Jahre 1892, das Letztere in den Besitz der beiden Söhne Eduard und Arthur, unter der Firma C. F. Bally Söhne, übergegangen war. Nachdem dann später die Elastic-Branche gegenüber der unterdessen zu einer Weltindustrie emporgediehenen Schuhfabrikation etwas in den Hintergrund getreten war, widmete er sich hauptsächlich der wichtigeren Commerziellen und Finanziellen Direktion des immer mehr emporblühenden Geschäftes, und diese seine Haupttätigkeit übte er bis zu seinem Heimgange aus. Als das weitausgedehnte Geschäft im Jahre 1906 in eine Aktiengesellschaft umgewandelt worden war, blieb Arthur Bally bis zu seinem Lebensende darin als Delegierter des Verwaltungsrates und Vizepräsident tätig.

Schon von früh an, seit Beginn der 70er Jahre widmete er sich neben den geschäftlichen Arbeiten der Fürsorge für die von seinem Vater gegründeten, für ihre Zeit vorbildlich gewordenen, sozialen Anstalten zum Wohle der im Geschäfte tätigen Arbeiter, des Kosthauses, des Asyles, der Krankenkasse, des Unterstützungswesens etc. Aus der Verwaltung dieser wohlthätigen Stiftungen schöpfte Arthur Bally die grosse Personen- und Sachkenntnis, die ihn befähigte, später die schwierigen Fragen sozialer Natur auf dem Gebiete der engeren Gemeinde und des Geschäftes im besonderen, sowie des Staates selbst, zu beherrschen und nach besten Kräften zu fördern. Als Kassier und später als Präsident des Hilfsvereins Schönenwerd, wie als Kassier des kantonalen Lungensanatoriums hat er seiner Gemeinde, sowie der kantonalen, solothurnischen gemeinnützigen Gesellschaft, langjährige, treue Dienste geleistet. Andererseits gab ihm die Übernahme eines Mandates im solothurnischen Kantons-



rate, wo er seinen Vater ersetzte, Gelegenheit, sich speziell einen Einblick in das schwierige Bankwesen zu verschaffen, in welches neue Gebiet er sich mit allem Eifer so lebhaft einarbeitete, dass er der Solothurnischen Kantonalbank als Bankrat und der Aargauischen Kreditanstalt als Vorstandsmitglied seit 1881, als Präsident seit 1909 angehören konnte. In die Gemeindefachverwaltungen d. h. Gemeindefachverwaltung Schönenwerd, die er persönlich lange Jahre führte, hat Arthur Bally kaufmännische Ordnung gebracht und auch die Ortssteuerverwaltung Schönenwerd präsi- dierte er manche Jahre. Damit ist seine öffentliche Wirksamkeit nicht von ferne erschöpft, aber schon die angeführten Tatsachen beweisen zur Genüge, dass Arthur Bally seine Zeit mit ernstem Fleiss und treuer Gewissenhaftigkeit wohl ausgefüllt und mit seinem Pfunde gewuchert hat. Die Erwerbung seines Wohlstandes beruht nicht allein auf dem seinem Vater, seinem Bruder und ihm selbst beschiedenen Glück im Geschäfte, sondern auch auf einem durch rastlose Tätigkeit ausgefüllten Leben, das auf einer Unsumme strenggeschulter, regelmässiger Arbeit und strenger Selbstzucht aufgebaut war. Es war ein köstliches Leben, weil es von Arbeit und Liebe erfüllt war. Und was er ohne viel Aufhebens still und bescheiden seiner geliebten Gemeinde und seinem Heimatkanton gewesen ist, das war er voll und ganz seiner von ihm auf den Händen getragenen engern Familie. Wie die Liebe und Verehrung der beiden Söhne zu den Eltern Bally den Grundton dieses musterhaften Familien-Lebens bildeten, so wusste Arthur Bally dieser Liebe und Treue auch in der von ihm selbst gegründeten Familie festen Boden zu schaffen. Schon vor der Abreise nach Montevideo 1871 hatte er sich mit Julie Herzog, der zweiten Tochter des Generals verlobt, aber erst am 24. Februar 1874 führte er dieselbe in sein neues Heim ein. Vier Kinder, zwei Söhne und zwei Töchter sind dieser überaus glücklichen Ehe entsprossen, die nach dem Vorbilde der beiderseitigen Eltern auf Grundlage eines einfachen soliden Familienlebens aufgebaut war. Nur ein Schatten fiel auf dieses sonst ungetrübte und harmonische, häusliche Glück: Der plötzliche Tod des älteren 28 jährigen Sohnes Arthur, der am 5. November 1903 in Montevideo aus diesem Leben schied. Diesen erschütternden Stoss



konnte Arthur Bally nur schwer überwinden, aber er hat ihn als tapferer und aufrechter Mann dadurch zu mildern gewusst, dass er nun all die Liebe und Güte, die ihn mit seiner Gattin und den drei jüngern Kinder verband, auch dem unterdessen herangewachsenen Enkelkreise in reichstem Masse zuströmen liess. Im Schosse seiner engern Familie und im trauten Vereine mit seinen Grosskindern musste man den Heimgegangenen beobachten um zu sehen, welch eine Fülle von Liebe und Güte von dem Menschen Arthur Bally ausströmen konnte. Dieselbe ist aber nicht nur der engern und der mit ihm in herzlicher Dankbarkeit verbundenen weiteren Familie, sondern einem jeden zugute gekommen, der sich in irgend welchen Fragen verwickelter Natur an seine Erfahrung und an seine mit Milde gepaarte Güte wenden mochte. Einem jeden ist Rat, und wenn nötig Hülfe in irgend einer Form zu Teil geworden und noch lange werden viele mit und unter uns diesen allzeit bewährten Rat und diese unschätzbare Lebenserfahrung schmerzlich vermissen. Diese reiche, aber immer in bescheidenem Hintergrunde gehaltene Lebensarbeit an sich, und für andere, hat Arthur Bally in dem Besitze einer beneidenswerten Gesundheit ausführen und entfalten können. In den letzten Jahren konnte er noch manche grössere Reise unternehmen, die seine Freude an den Schönheiten der Natur und der bildenden Kunst unsomehr erhöhten, als er jetzt auch seine früher oft kränkliche Frau als Begleiterin mit sich nehmen konnte. Noch bis vor kurzem durfte sich jedermann des immer beweglichen und rüstigen Sechzigers erfreuen, als vor einigen Wochen ein scheinbar unschuldiger Husten einsetzte, aus dem sich am 16. Dezember, seinem 63. Geburtstage, eine Lungen- und Brustfellentzündung entwickelte, die zuerst einen ganz normalen Verlauf zu nehmen schien. Allein schon in der zweiten Woche der Krankheit traten zeitweise schwere Anfälle von Atemnot auf, die die Kräfte des Patienten arg untergruben. Als ein wahrer Held hat Arthur Bally klag- und lautlos die ununterbrochen wechselnden Stadien seiner überaus heftigen Krankheit durchgekämpft, bis am 31. Dezember 1912, kurz nach 11 Uhr vormittags, ein sanftes Erlöschen ihn von den qualvollen Leiden der vorhergehenden Tage erlöste.



Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben, von nun an.  
Ja, spricht der Geist, dass sie ruhen von ihrer Arbeit,  
Ihre Werke aber folgen ihnen nach. Offb. 14, 13.

So ist auf einmal der unerbittliche Tod hart und unvermittelt dazwischen getreten, hat leidvolle Trennung und schmerzliches Vermissen gebracht. Tiefe Trauer hat sich in unser aller Herzen gesenkt. — Wir weinen am Grabe dieses Mannes, denn wir alle wissen, was wir an ihm verloren haben, und wenn wir's nicht wüssten, wir würden es bald genug inne werden, die nächste Zukunft schon wird es uns empfinden lassen, welche grosse, unersetzliche Lücke sein Hingang in unserem Leben, in all' unserer Arbeit und in unserem menschlichen Zusammensein bedeutet. Er wird uns manchmal fehlen mit Rat und Tat, dem Armen, der in seiner Not bei ihm die rechte Hilfe zu finden hoffen durfte; dem Arbeiter, der bei ihm stets einem wohlwollenden Verständnis für seine Bedürfnisse begegnete; der Geschäftsleitung, die seine kaufmännischen Kenntnisse und Erfahrungen zu würdigen wissen wird; den Männern, die im öffentlichen Leben wirken, und auf allen Gebieten desselben an ihm einen sichern und zuverlässigen Gewährsmann hatten, der aus eigenem Dienst und Wirken alles von Grund auf kannte. Wir wollen an dieser Stelle davon schweigen, welchen unvermesslichen Verlust sein Hinscheid für seine Familie, für seine Angehörigen alle gebracht hat. Gott wolle die tiefgebeugte Gattin und Kinder trösten und der ganzen Familie im innig liebenden Zusammenschlusse die Kraft geben, den schweren Schlag zu überwinden und sich wieder aufzurichten in Geduld und Glauben. Aber wenn wir auch nur den Teil des Wirkens des Verstorbenen in Betracht ziehen, der weitem Kreise zu gut kam, seine Tätigkeit im Berufe und im öffentlichen Leben, so haben wir alle die Empfindung, es ist nicht auszusagen und hoch genug anzuschlagen, was er uns allen gewesen ist und wir vermögen nicht zu erkennen, wie uns in nächster Zeit ein Ersatz werden soll für den schweren Verlust, der uns betroffen, für das, was der Entschlafene uns durch seine ganze Persönlichkeit, durch sein unermüdliches Wirken und sein gesegnetes Lebenswerk bedeutet hat. Darum haben wir wohl Grund zu tiefer Trauer, wir dürfen unser Herz in Klagen aus-



schütten vor Gott. Nur dürfen wir uns nicht einem fassungslosen Jammer hingeben; nur wäre es ungerecht, wenn wir nicht erkennen wollten, welchen Segen uns Gott in einem solchen Manne gegeben und undankbar wäre es, wenn wir gegen Gottes Ratschläge murren wollten, da er dieses Leben wieder von hinnen genommen hat. Ist es uns doch Trost und Stärkung auch für andere Zeiten und Verhältnisse, auch gegenüber manchen andersartigen Lebenserfahrungen, wenn wir nur einmal einen solchen Mann kennen lernen durften und den reichen Segen, den Gott von einem einzigen Leben kann ausgehen lassen. Es wird uns immer eine erhebende Erfahrung und ein Segen unseres eigenen Lebens bleiben, einen Mann zu wissen, wie den Verstorbenen, dem Reichtum und Macht nicht, wie so vielen andern, zum Unheil und Verderben, zur Versuchung und Anfechtung wurde, dem der Besitz nicht den schlichten Sinn verdarb und den Tätigkeitsdrang erdrückte, dem das Geld nicht die edlern Gefühle der Liebe und Güte erstickten und die richtige Wertung der echten Lebensgüter raubte. Wenn dem Manne des Märchens alles was er mit seinen Händen berührte, sich in Gold verwandelte, so hat sich dem Verstorbenen vielmehr alles, was er mit seinem Gelde erreichen und ausführen konnte, in lauter Heil und Segen für seine Mitmenschen und für sein eigenes Herz verwandelt. Wohl zu tun, mitzuteilen war ihm ein tiefes Herzensbedürfniss geworden, ja ich weiss es aus zuverlässigem Munde, dass er es sich zuletzt geradezu zum Ziele gesetzt hatte, sein ganzes Einkommen für wohlthätige Zwecke zu verwenden. Und es zeugt wiederum für eine ungewöhnlich ernste Auffassung seiner Pflicht für eine echt edle Gesinnung, dass solcher Entschluss ihm nicht gleichbedeutend war mit einem unbesehenen Hinwerfen seiner Gaben, sondern dass er in jedem Falle prüfen und erwägen, sich von der Notwendigkeit der Hilfeleistung überzeugen wollte, dass er sich um die Gewissheit bemühte seine Gaben wohl angewendet und wirklichen Segen gestiftet zu haben. Es ist der Ernst seiner Gesinnung, der es ihm nicht zu gering erscheinen liess, im Hülfsverein und in manchen andern wohlthätigen Einrichtungen sich so einlässlich mit dem Anliegen der Armen und Bedrängten zu befassen, und wo es sein warmes Herz



für nötig erkannte, seine milde Hand weit aufzutun. — Wie vieles wäre noch zu sagen von dem gemeinnützigen Wirken des Verstorbenen, von seiner sozialen und politischen Tätigkeit, von dem, was er in Gemeinde und kantonalen Behörden seiner engern Heimat und dem Lande geleistet hat. Es ist mir auch eine wehmutsvolle Pflicht der Dankbarkeit mit einem Worte darauf hinzuweisen, wie viel er unserer protestantischen Kirchgemeinde gewesen ist durch die rege Teilnahme, die er als ein lebendiges Glied an ihren gottesdienstlichen Handlungen und an ihrem gedeihlichen Aufschwunge überhaupt genommen hat und wie er damit in schönster Weise die Überlieferungen seines Vaters weiter führte, der unter ihren Gründern an hervorragender Stelle genannt werden darf und verehrt wird. Ich will von dem nicht weiter reden. Genug, dass wir die Fülle der Segnungen deutlich erkennen, die von diesem einen Manne weithin ausgegangen sind, dass wir das erkennen mit Dank gegen Gott. An uns liegt es, diese Segnungen zum dauernden, innern Gewinn unserer eigenen Seele werden zu lassen und so das Gute, das der Verewigte ausgestreut hat, zu erhalten und zu mehren, als ein heiliges Vermächtnis, so unsere Dankbarkeit gegen ihn und gegen Gott auf die schönste und wirksamste Weise zu bekunden. Nehmet mit Euch aus dieser Trauerstunde am Sarge Arthur Bally's etwas von dem edlen, guten Geiste dieses lieben, unvergesslichen Menschen, nehmt es mit in Euer eigenes Leben, in Euer eigenes Heim und Eure eigenen Beziehungen zu Euren Mitmenschen. Ihr werdet damit an Euch und andern viel Not in Glück, viel Leid in Freude, viel Unfrieden in Frieden und Liebe wandeln. Und das sei der letzte Segen, den der Herr ausrichten lässt durch seinen treuen Knecht, da er ihn eingehen heisst zur Freude seines Reiches.



## Rede des Herrn Ständerat Oskar Munzinger.

Selten hat ein Todesfall uns im Innersten so ergriffen und erschüttert wie der Arthur Ballys. Es ist nicht nur die unvermittelte, ich möchte fast sagen brutale Art, wie der Tod unsern Freund und Mitbürger aus unseren Reihen gerissen hat, welche diesen tiefen Eindruck auf uns machte. Nicht nur das plötzliche Zusammenbrechen eines in der Vollkraft seiner Jahre stehenden Menschen. Auch nicht die neuerdings ernst mahnende Erfahrung, wie nahe Leben und Tod bei uns allen nebeneinanderstehen. Es ist vielmehr die allgemeine Hochachtung, die der Verstorbene um seiner Verdienste willen genoss, die gähnende Lücke, die sich bei seinem Verschwinden jäh vor unseren Augen auftut, die Summe von Liebe und Treue, die mit ihm für uns verloren geht. Bis an sein Lebensende stand Arthur Bally mitten im öffentlichen Leben, als ein Bürger, der nicht nur die Rechte, die unser demokratisches Staatswesen ihm gewährte, in Anspruch nahm, sondern auch gewissenhaft die Pflichten erfüllte, die es ihm auferlegte. Ein nachahmungswertes Vorbild für alle, die mit einer gewissen Geringschätzung auf die Betätigung anderer im politischen Leben herabzublicken pflegen, und deren es leider auch bei uns noch viel zu viele gibt. Unser Vaterland bedarf, namentlich in gegenwärtiger Zeit, der hingebenden Mitarbeit aller seiner Söhne, wenn es auch in Zukunft vorwärtskommen und gedeihen soll. Es gab keine irgendwie bedeutende Frage, weder in seiner Gemeinde, noch im Bezirke, noch im Kanton, der der Verstorbene nicht seine volle Aufmerksamkeit schenkte und an deren Lösung er nicht, so weit an ihm, mit ganzer Hingabe mitarbeitete.

Er war 27 Jahre lang Mitglied des solothurnischen Kantonsrates und gehörte ihm an als ein aus seinem innersten Denken und Fühlen heraus überzeugter freisinniger Mann. Er trat in die Behörde ein in jener schicksalsschweren Zeit, als es der vereinten Kräfte unserer besten Männer bedurfte,



um unseren Kanton aus einer schweren finanziellen Katastrophe heraus in gesündere und bessere Bahnen hinüberzuleiten. Da stellte er seine ganze Person, sein durch Erfahrung geschärftes kaufmännisches Wissen und Können in den Dienst des Landes und half in vorderster Reihe und mit Erfolg die zu Tage getretenen Schäden unseres Staatswesens heilen. Seither hat er als Mitglied von verschiedenen Kommissionen, namentlich als langjähriges Mitglied der Staatswirtschaftskommission und des Bureau unserer obersten Landesbehörde wertvolle und anerkannte Dienste geleistet. Ein Vielredner war er nicht. Er sprach selten. Aber wenn er sprach, kurz, bündig und scharf, so war es der Ausdruck seiner wohlbegründeten und ehrlichen Ueberzeugung, der seine Wirkung nie verfehlte. Stets besass er den Mut, Fehler und Unzukömmlichkeiten in der Staatsverwaltung offen und unumwunden darzulegen und auf Abhilfe zu dringen. Mit Stolz erfülle ich den mir erteilten Auftrag, dem Dahingeshiedenen im Namen des hohen Kantonsrates und des Regierungsrates den wohlverdienten Dank und die Anerkennung auszusprechen für die seinem Heimatkanton geleisteten Dienste. Ich danke ihm aber auch im Namen der freisinnigen Partei, deren Anhänger er war, für die Treue und nie versagende Opferwilligkeit, die er ihr stetsfort in seltenem Masse erwiesen hat.

Als Grossindustrieller leitete Arthur Bally mit seinem Bruder, Nationalrat Eduard Bally, die in der Hauptsache von ihrem Vater Franz Bally gegründete weltbekannte Bally'sche Schuhfabrik, die sie zu ungeahnter Blüte brachten. Welche kaum ermesslichen Vorteile diese Industrie einem grossen Volksteile weit über die Grenzen unseres Kantons hinaus brachte und wie sie in unendlich mannigfachen Beziehungen fördernd und befruchtend auf das öffentliche und soziale Leben einwirkte, das ist allgemein bekannt. Der Dank dafür ist tief im Herzen unseres Volkes eingegraben. Aber es ist in unserer Zeit vielfach Mode geworden, nur von den Nachteilen der Industrie, nicht auch von ihren Vorteilen zu sprechen und die Verdienste ihrer Begründer recht abfällig zu beurteilen. Und schon glaube ich auf meine anerkennenden Worte die hämische Antwort zu vernehmen, es sei doch die



ganze Bally'sche industrielle Schöpfung ausschliesslich dem Eigennutz, dem persönlichen Interesse entsprungen. Aber auch wenn dem so wäre, dürften wir deshalb der Geistes- und Tatkraft dieser Männer, die so Grosses geschaffen, unsere Anerkennung versagen, dürften wir ihnen unseren Dank vorenthalten dafür, dass sie, wenn auch aus rein selbstsüchtigen Motiven, doch die Volksgemeinschaft in so segensreicher Weise gefördert haben? Aber die Voraussetzung ist unrichtig. Der Vater Bally sowohl wie seine Söhne waren sich bei ihren Unternehmungen stets bewusst, dass sie damit nicht nur sich selbst, sondern auch dem Lande dienten und dienen wollten. Dieser Gedanke begleitete sie bei ihrem Tun immer und überall. Und besonders unser dahingeschiedener Freund hat dies in vollem Masse bewiesen. In aufrichtiger sozialer Gesinnung hat er sich je und je klar zu vergegenwärtigen gesucht, was er und sein Geschäft der Gesamtheit und speziell der Arbeiterschaft schuldig waren und was er als richtig erkannte, nach Möglichkeit durchgeführt. Daneben entwickelte er eine grosszügige Mildtätigkeit, ohne je seinen Namen dabei zu nennen. Kaum gab es eine Wohlfahrtseinrichtung des Staates oder der privaten Gemeinnützigkeit, der nicht aus seiner stets offenen Hand teilweise geradezu fürstliche Gaben zugekommen wären.

Hochverehrte Trauerversammlung! Mit Arthur Bally ist ein Mann von uns geschieden, dessen Andenken unauslöschlich in uns haften wird. Seine Familienangehörigen, aber auch seine Freunde und Bekannten werden die Liebe und Treue nie vergessen, die er ihnen in so überreichem Masse erwiesen hat.

Das Volk wird seines Wohltäters und des pflichtbewussten Staatsbürgers dankbar gedenken. Und wir, seine politischen Freunde, wir wissen, dass wir einen unserer Besten verloren haben, den wir schmerzlich missen werden! — Er war ein Mann nur, doch er war ein Mann!



## Rede des Herrn Ständerat Casimir von Arx.

---

Im Namen der engern Heimat, im Namen des Volkes des solothurnischen Niederamtes, entbiete ich dem dahingeschiedenen Freund und Gesinnungsgenossen einen letzten und ehrerbietigen Gruss.

Es war am letzten Sonntag vor acht Tagen, da pilgerte eine fröhliche Gesellschaft von Herren und Damen aus Solothurn und Olten, worunter auch der Sprechende, zu den lichten und sonnigen Höhen des soloth. Lungensanatoriums Allerheiligenberg hinauf, um daselbst einer Christbaumfeier für die Insassen der Anstalt beizuwohnen. Die Feier nahm einen prächtigen und erhebenden Verlauf. Helle Freude und dankbare Genugtuung leuchtete uns zunächst aus allen Gesichtern entgegen. Aber ein trüber Schatten verbreitete sich doch zuletzt über die Veranstaltung, als der Direktionspräsident, Herr Dr. Christen, in einer improvisierten, von Herzen kommenden und zu Herzen gehenden Ansprache, auf das Fehlen eines Mannes hinwies, der wie kein Zweiter um das Zustandekommen des Sanatoriums sich verdient gemacht habe — er meinte damit Herrn Arthur Bally — und der nun schwer, sehr schwer erkrankt, mit dem Tode ringend, am Erscheinen verhindert sei.

In trübseliger Stimmung und von bangen Ahnungen erfüllt, traten wir am Abend den Rückweg an. Wir waren auf schlimme Nachrichten gefasst. Die in den darauffolgenden Tagen einlaufenden Berichte lauteten indessen verhältnismässig günstig und bereits schien alle Lebensgefahr ausgeschlossen zu sein, als gegen Mittag des Sylvestertages, wie ein Blitz aus heiterem Himmel die Nachricht von Ort zu Ort, von Haus zu Haus sich verbreitete, Arthur Bally sei nun doch seinem heimtückischen Leiden erlegen. Die böse Kunde wurde mit eigentlicher Bestürzung entgegengenommen; denn man war sich wohl bewusst, dass der Hinterschied dieses Mannes, namentlich in seiner engern Heimat,



eine grosse, fast unausfüllbare Lücke hinter sich zurücklassen werde.

Und in der Tat, man wird ihn missen in der grossen industriellen Unternehmung, welcher er im Verein mit seinem älteren Bruder Eduard seit einer Reihe von Jahren mit so viel Umsicht, Geschick und sichtbarem Erfolge vorgestanden hat. Welche Bedeutung demselben im wirtschaftlichen Leben der Bezirke Olten und Goesgen zukommt, das wissen nur die Ältern unter uns in ihrem ganzen Umfange einzuschätzen. Sie allein wissen, wie zur Zeit, als der Vater, Carl Franz Bally, die ersten Grundlagen zu der spätern Weltfirma legte, das soloth. Niederamt, mit Ausnahme des damals einige Hundert Einwohner zählenden Schoenenwerd, kulturell noch zurückgeblieben war, und wie einfach und anspruchslos die Mehrzahl der fast ganz auf den kärglichen Ertrag der Landwirtschaft angewiesenen Bevölkerung dahinlebte. Das allmähliche Aufblühen der Schoenenwerder Industrie brachte Arbeit und Verdienst ins Land, die allgemeine Lebenshaltung hob und verbesserte sich von Jahr zu Jahr und an Stelle der armen und zurückgebliebenen Dörfer sind schmucke, blühende und wohlhabende Ortschaften entstanden.

Mit berechtigtem Stolz und hoher Befriedigung durfte Vater Bally, als es bei ihm Abend wurde, auf sein Lebenswerk zurückblicken, mit Ruhe und Zuversicht aber auch der Zukunft entgegensehen; denn er wusste, dass zwei ihm ähnlich geartete Söhne dasselbe in seinem Sinn und Geiste weiterführen würden. Und wie nicht anders zu erwarten war, hat sich das auf die beiden Brüder Eduard und Arthur übergegangene Unternehmen unter ihrer kundigen Leitung, ihrerseits wieder unterstützt durch eine Reihe vielversprechender Söhne und durch einen ganzen Stab pflichtgetreuer und geschäftsgewandter Beamten und Arbeiter immer mehr geweitet und entwickelt. Aus den hunderten von Angestellten und Arbeitern sind ebenso viele Tausende geworden und die Erzeugnisse der Firma Bally sind in allen Weltteilen anzutreffen. Dabei waren die Firmainhaber keine von denen, welche einseitig in der Wahrung ihrer eigenen persönlichen Interessen aufgehen, sondern sie waren von jeher darauf bedacht, das Wohl ihrer Untergebenen und Mitarbeiter nach



Kräften zu heben und alles zu tun, was das gute Einvernehmen zwischen Arbeitnehmern und Arbeitgebern zu fördern im Stande war. Wohl wurde auch hier von übel beratener Seite vor einigen Jahren der Versuch gemacht, Unfrieden und Misstrauen in das Geschäft hineinzutragen, allein derselbe ist kläglich gescheitert und seither ist der soziale Frieden in diesem Musterunternehmen niemals mehr gestört worden. Von allen Einsichtigen wird anerkannt, welch' reicher Segen für das soloth. Niederamt und die angrenzenden Gebiete des Kantons Aargau, von der Firma Bally ausgegangen ist.

Aber, meine Verehrten, man wird den Dahingeshiedenen nicht nur in seiner beruflichen Tätigkeit, man wird ihn auch in unserm öffentlichen Leben schmerzlich missen. Es ist wohl selbstverständlich, dass die Männer, welche im wirtschaftlichen Leben des Landes von so ausschlaggebender Bedeutung sind, auch ganz natürlich berufen sind, bei den öffentlichen Geschäften mitzuraten und mitzutaten. In der Familie Bally hat man von jeher diesen Gedanken hochgehalten. Als daher im Jahre 1886 Vater Bally seines vorgerückten Alters wegen von seinen öffentlichen Stellungen zurücktrat, da nahm sein Sohn Arthur eine ihm angebotene Kandidatur für den Kantonsrat ohne langes Besinnen an, hat seither ununterbrochen dieser Behörde angehört und seinen Bezirk mit Auszeichnung vertreten. Gleichzeitig wurde er auch zum Mitglied des Bankrates der neugegründeten Solothurner Kantonalbank gewählt. Diese letztere Stelle war keine Sinekur, sie war mühsam und verantwortungsvoll. Die solothurn. Kantonalbank, welche am 1. Januar 1886 ihre Tätigkeit eröffnete, hatte zunächst die ihr gesetzlich zugewiesene Aufgabe zu erfüllen, die Aktiven und Passiven von zwei aufgehobenen, leider mit der Garantie des Staates ausgerüsteten Aktieninstituten, zu übernehmen. Bei diesem Anlasse kam eine heillose Misswirtschaft an den Tag. Der Verlust des Kantons wurde schon beim Übergang auf zirka 1½ Millionen geschätzt. Allein noch bestund zu Anfang des Jahres 1887 mit einer einheimischen Firma ein unabgeklärtes Millionenengagement, dessen Gegenwert in der Hauptsache bei deren Filialen in Berlin, Neuss und Strassburg vorhanden sein sollte. Immer lauter und immer unge-



stümer verlangte die öffentliche Meinung eine unparteiische Feststellung der bezüglichen Verhältnisse. Zu dem Zwecke ernannte der Regierungsrat eine Untersuchungskommission, bestehend aus Herrn Arthur Bally, zwei solothurn. Uhrenfabrikanten und dem Sprechenden als Präsidenten. Die Kommission reiste nach Deutschland ab und war schon nach acht Tagen in der Lage, dem Regierungsrat einen vorläufigen Bericht abzugeben.

Der Bericht, von Bally und dem Sprechenden verfasst, enthüllte einen trostlosen Zustand der betreffenden Geschäfte und stellte einen neuen Millionenverlust in sichere Aussicht. Die beiden andern Herren hatten schwere Bedenken, den Bericht abzusenden; sie sahen voraus, welche Aufregung und welche verhängnisvollen politischen Folgen daraus entstehen könnten. Arthur Bally war anderer Meinung. „Nicht um zu vertuschen, hat man uns hieher gesandt,“ so sagte er, „sondern um die Wahrheit zu ergründen, entstehe daraus, was da wolle und übrigens sind wir noch Mann's genug, die dem Kanton geschlagenen Wunden zu heilen und Ordnung zu schaffen überall da, wo es nötig werden sollte.“

Bally nahm dann einfach ohne langes Parlamentieren den Bericht zu seinen Händen und trug ihn, es war inzwischen längstens Mitternacht geworden, zur nächsten Poststelle. — Ich erwähne das alles, damit dieses, für unsern Kanton so bedeutsame Vorkommnis nicht der Vergessenheit verfallt, denn es kam, wie die erwähnten zwei Kollegen vorausgesagt hatten: Jener Bericht wurde zum Ausgangspunkt der schweren politischen Kämpfe, welche der Kanton Solothurn im Jahre 1887 auszufechten hatte. Aber auch die Prophezeiung Bally's ging in Erfüllung. Die Kantonalbank kam sehr rasch aus ihren Anfangsschwierigkeiten heraus. Das Vertrauen in das neue Staatsinstitut befestigte sich von Jahr zu Jahr und dermalen ist dasselbe in und ausserhalb des Kantons ein fast unbegrenztes. Arthur Bally hat dem Bankrat mehr als ein Vierteljahrhundert, d. h. von der Gründung bis zu seinem Tode angehört und tatkräftig an dieser glücklichen Wendung der Dinge mitgewirkt. Das soll dem lieben Verstorbenen niemals vergessen werden!



Es passt nicht in den Rahmen meiner kurzen Ansprache, Ihnen alles das vorzuführen, was der Dahingeschiedene im engern Kreise, d. h. im öffentlichen Leben seiner Heimatgemeinde und des untern Kantonsteiles alles geleistet hat. Mit vorbildlicher Hingabe hat er an allen öffentlichen Fragen den regsten Anteil genommen und überall seine Person zur Verfügung gestellt, wenn er glaubte, der Allgemeinheit damit nützlich sein zu können. Seine politischen Freunde werden den Verlust dieses beliebten Volksmannes und zuverlässigen Führers ganz besonders empfinden. Es war geradezu rührend zu sehen, wie er, der vielbeschäftigte Mann, an keiner Comitésitzung, an keiner scheinbar noch so unbedeutenden Versammlung fehlte und selbst die politische Kleinarbeit mit peinlichster Gewissenhaftigkeit besorgte. Er machte, wie vom Herrn Vorredner betont worden ist, nicht viele Worte, aber man hörte gerne auf ihn und folgte willig seinem besonnenen Rate. Bally war auch kein streitsüchtiger Politiker, er mahnte stets zum Frieden und hätte es am liebsten gesehen, wenn sich die Parteien in Minne vertragen hätten. — Unerbittlich war er nur, wenn seine freisinnigen Ideale bedroht oder in Frage waren, da kannte er keine Kompromisse und stund unerschütterlich zu seinen Grundsätzen.

Was der liebe Verstorbene, dessen Herz so warm für alle Beladenen und Schwachen geschlagen hat und dessen Hand stets offen war, wo es galt, der Not zu steuern, auf allen Gebieten der Gemeinnützigkeit geleistet und in welcher wahrhaft grosszügiger Weise er unsere kantonalen Wohlfahrtsanstalten jahraus jahrein bedachte, darüber wird noch ein letzter Redner sich zu äussern haben.

Es war dem Sprechenden noch im letzten Spätsommer vergönnt, mit dem nun Dahingeschiedenen, seiner Frau Gemahlin, der ältern Tochter und ihrem Gatten zur Erholung einige Wochen im Ausland zuzubringen. Bei derartigen Gelegenheiten tritt man einander näher als es sonst der Fall wäre. Ich habe bei diesem Anlasse in verstärktem Masse bestätigt gefunden, was ich längstens wusste: Arthur Bally war ein Mann von fast puritanischer Schlichtheit und Einfachheit. Niemand hätte in ihm einen der grössten Industriellen des Kontinents vermutet. Er war aber auch ein



Mann von goldlauterem Charakter, aufrechten und vornehmen Sinnes, allen nützlichen, allen schönen und edlen Bestrebungen zugetan.

Nicht ohne innere Rührung gedenke ich auch des trauten und innigen Verhältnisses, das ihn mit seiner gleichgesinnten Gattin verband, ein Verhältnis, wie es schöner und idealer gar nicht gedacht werden kann, und das gegründet war auf gegenseitiger Achtung und gegenseitiger aufrichtiger, herzlicher Zuneigung.

Noch in der letzten Sitzung des Kantonsrates sprachen wir gegenseitig die frohe Erwartung aus, es möchte uns auch in Zukunft vergönnt sein, nochmals einen solchen genussreichen Erholungsurlaub miteinander zubringen zu können. Das Schicksal hat anders entschieden und alle diese schönen Pläne sind plötzlich zu nichte geworden. Der liebe Dahingeschiedene braucht keine Erholung mehr, er ist zur ewigen Ruhe eingegangen . . . . —

Und nun Freund Bally muss geschieden sein! Was sterblich und vergänglich an Dir ist, das wird man der Mutter Erde wieder zurückgeben, es wird in Staub und Nacht vergehen; aber nicht vergehen werden die Vorzüge Deines Geistes und Deines Herzens. Die werden in der Erinnerung Deiner Volksgenossen weiterleben und Dein Andenken wird ein gesegnetes sein für und für.

Freund Arthur Bally ruhe sanft, ruhe in Frieden!



## Rede des Herrn Dr. Adolf Christen.

„Die Götter brauchen manchen guten Mann  
„Zu ihrem Dienst auf dieser weiten Erde.“

Vor wenigen Tagen, an der Christbaumfeier auf der Höhe von Allerheiligen, sendeten die Kranken und Angestellten des Sanatoriums tief bewegt einen herzlichen Segenswunsch an das Krankenlager ihres väterlichen Freundes und Gönners nach Schönenwerd. Die Schatten des Todes schienen gewichen zu sein. Kurz nur war das Aufatmen. Der bleiche Genius senkte, unerbittlich, seine Fackel.

Die Guten sterben früh! sagt der Volksmund. Arthur Bally, unser verstorbener Freund, war ein guter Mensch — dies Wort schliesst alles ein.

Der Sprechende hatte die Freude und das Glück, Arthur Bally während 30 Jahren in seiner Betätigung für die Wohlfahrt des Solothurner Volkes in der Nähe zu beobachten, von der Gründung der Gemeinnützigen Bezirksgesellschaft Olten-Gösgen an bis zum Tode. Lange Jahre wirkte er gemeinsam mit seinem Freunde Otto Wyser, dessen Name ebenfalls unvergessen bleibt. Gegen Mitte der 90er Jahre setzten die Bestrebungen zur Bekämpfung der Tuberkulose bei uns ein. Wir verweilen kurz bei dieser Episode im Leben des Verstorbenen, weil sie für dessen Gesinnungsweise und Tatkraft bezeichnend ist.

In ungezählten Stunden der Nacht und des Sonntags, wenn andere von der Arbeit des Berufes und des Tages sich Musse gönnen, gingen ihm, dem Kassier der Tuberkulose-Kommission und später der Direktion von Allerheiligen, tausende von Briefen und Rechnungen — ich spreche von selbst beobachteten Tatsachen — durch die Hände; alles wurde rasch und sicher beantwortet und erledigt. Wie oft stieg er auf die Höhen des Jura, um die richtige Stätte für das Lungensanatorium zu suchen. In zahlreichen Kommissions- und Direktionssitzungen, nie ausbleibend, half er, der



kluge, vorsichtige Kaufmann, das Werk beraten, bis es unter Dach stand, bis die Verwaltung geordnet war. Aber noch mehr! Wenn er die Jahresrechnung, jeweilen stets schon in der ersten Hälfte des Januar, abschloss und vorlegte, fanden die Revisoren hohe Summen — im Jahre 1910, der Eröffnung der Heilstätte, in verschiedenen Posten verteilt, 100,000 Fr. — in die Rechnung eingestellt, von ungenannter Hand dem Kassier überwiesen. Im Protokoll ein Wort des Dankes an den unbekanntem Wohltäter war alles, was die Direktion als Entgelt bieten konnte.

Hier an der Totenbahre verletzt es den bescheidenen Sinn des Gebers nicht mehr, wenn kundgegeben wird, dass Arthur Bally der edle stille Wohltäter war, dem in dieser Weise die solothurnische Volksheilstätte Allerheiligen ihren Aufbau und Bestand verdankt — ein Denkmal dauerhafter als Granit und Erz.

Es ist dies nur ein Beispiel aus der reichen Liebestätigkeit dieses selbstlosen, aufopfernden Mannes. Jahr um Jahr gingen einer grossen Zahl solothurnischer öffentlicher Anstalten und wohltätiger Einrichtungen, so den Krankenhäusern, den Alters- und Invaliditätskassen, den Hilfsvereinen und Krankenpflegen, für die Schulhausbauten in den Dörfern des Niederamtes — wenige Tage vor der tödlichen Erkrankung Fr. 20,000 dem kantonalen Pensionsfonde für Staatsbeamte und deren Familien — grosse Zuwendungen von ungenannter Seite zu: Arthur Bally's Herz und Hand waren die verschwiegenen Geber. Jahrzehnte lang war er nicht nur Armenschaffner seiner Heimatgemeinde, sondern besorgte das gesamte Verwaltungswesen dieses Gemeinwesens; beinahe vier Jahrzehnte führte er, bis auf diese Tage, das arbeitsreiche Amt des Kassiers, seit einigen Jahren zugleich das Präsidium des Hilfsvereins Schönenwerd. Was er, Hand in Hand mit seiner wackern, gleichgesinnten Gattin, in aller Stille für notleidende, bedrängte Familien geleistet hat, das entzieht sich unserer Betrachtung. Wie hier, so stand der Verbliebene, auf manch anderm Gebiete des Lebens als unermüdlicher Helfer und Ratgeber der Allgemeinheit, seinen Volksgenossen, zu Diensten.



Freilich, wenn er heute vor uns stände, der schlichte Mann mit seinem lieben hellen Auge, in seiner herzugewinnenden Art, die für Jeden ein leutseliges freundliches Wort hatte, er würde den Dank höflich ablehnen: Ich habe getan, würde er zu uns sprechen, was meine Pflicht als begüterter Mann ist, mehr nicht. Denn Aufgabe und Ziel unseres Lebens ist es nicht, Schätze zu sammeln, um behaglich leben zu können, sondern es ist unsere heilige Pflicht, mit allen verfügbaren geistigen und materiellen Kräften und Gütern das Wohl der Mitmenschen, unserer Volksgenossen, zu erstreben. So würde er jeglichem Lob, jeder Dankesbezeugung bescheiden abwehren.

Und doch floss ihm reicher Dank zu, als unsichtbare Lebensmacht, die solchem Wohltun, solcher Aufopferung in tausend arbeitsvollen Stunden entsteigt. Es ist die Seelenruhe und der Frieden in der eigenen Brust, das beste, das uns im Leben beschieden ist. Keine Freude, die mehr beseliget, als das Gefühl treu erfüllter Pflicht und Arbeit im Dienste der Mitmenschen.

„Das Gute tu'! und träum's nicht tagelang,  
So wird das Leben Dir, der Tod, Dein Wandern  
zum grossen Sang.“

So hat unser Freund sein Leben schön vollendet. Wir schauen mit wehmütiger Freude, mit Stolz und Dankbarkeit auf den bescheidenen und herzensguten Mann, der seinem Leben so reichen Inhalt zu geben wusste. Wie der Name des Vaters, des unvergesslichen Franz Bally, so wird auch der von Arthur Bally im Herzen des Solothurner Volkes fortleben.

„Was recht geschafft, was freudig Du getan,  
Was Edles Du gedacht, wird nie vergehen,  
Die Saat wird einst als Ernte auferstehen,  
Dem Reich' der Ewigkeit gehört sie an.“



Zentralbibliothek Zürich



ZM03412675



